

immer bis zum Vorplatz zu begleiten, aber Frau Lagerhöf und Mamsell Lovisa und Fahnenjunker Wachenfeldt, der über die Feiertage nach Mårbacka gekommen war, blieben gewöhnlich im Hause. Sie hatten zu ihrer Zeit so viele Osterhexen gesehen, sagten sie. Wenn nun die Kinder auf die Vortreppe hinauskamen und die Osterhexe sahen, die mitten auf dem Kiesweg saß und sie aus ihren Rußaugen anglotzte, da waren sie natürlich zuerst ein bißchen erschrocken und ängstlich, denn sie konnten ja deutlich sehen, daß das eine richtige Zauberin war, auf dem Wege zum Blocksberg, wenn es ihr auch aus dem einen oder anderen Grunde eingefallen war, in Mårbacka haltzumachen.

Aber nachdem sie die Osterhexe ein Weilchen aus der Ferne betrachtet hatten, schlichen sie ganz langsam die Treppenstufen hinunter und näherten sich ihr behutsam und vorsichtig. Sie konnten sich ja denken, daß sie irgendein besonderes Anliegen hier haben mußte, da sie sich von den anderen Blocksbergfahrern getrennt hatte, auf die Gefahr hin, zu spät zu dem großen Oster-schmaus zu kommen.

Die Osterhexe verhielt sich mäuschenstill, wie nahe sie auch kamen. Und schließlich nahm eines der Kinder seinen ganzen Mut zusammen und steckte die Hand in die alte Posttasche. Die sah so strotzend voll aus, sie hatte ihnen schon die ganze Zeit in die Augen gestochen. Aber der die Hand hineingesteckt hatte, stieß unwillkürlich einen Schrei des Entzückens aus: die ganze Tasche war voll von Briefen. Man zog ganze Hände voll von großen gesiegelten Briefen heraus. Federn waren auch daran, so als wären sie geflogen gekommen ganz wie die Osterhexe selbst, und alle miteinander waren sie an Anna und Gerda, Selma oder Johann adressiert. Alle an die Kinder. Die Großen bekamen nichts.

Sowie die Kinder ihre Briefe eingeheimst hatten, verließen sie die Osterhexe. Sie gingen in das Haus und setzten sich um den Speisetisch, um die Osterbriefe zu öffnen. Das war ein Fest, denn das waren keine ge-

wöhnlichen Briefe. Anstatt trockener schwarzer Buchstaben schimmerte aus jedem der Briefe eine farbige Osterhexe oder ein Hexenmeister, wohlversehen mit Besen, Ofengabeln, Hörnern und allem möglichen Osterzubehör.

Es waren Briefe aller Art, manche auf gelbem Strohpapier und andere auf feinstem Velinpapier. Manche waren von richtigen kleinen Kindern zusammengeklebst, anderen konnte man es anmerken, daß die Großen im Spiel gewesen waren und geholfen hatten. Die meisten Figuren waren im Profil, alle waren in Wasserfarben gemalt, alle waren Heimarbeit. Nicht alle waren schön, aber doch, welches Vergnügen, sie zu bekommen; wie sie beguckt, wie sie bewundert wurden.

Es wäre übrigens voreilig, zu sagen, daß nichts Geschriebenes in den Briefen stand. Einige waren ganz voll beschrieben, aber nie mit Prosa, sondern mit Versen. Aber daran war nicht so sehr viel Spaß, denn es waren nur alte Osterreime, die die Kinder ohnehin auswendig konnten.

Übrigens waren die Kinder gar nicht so erstaunt über diese Unmenge von Briefen, als man hätte glauben sollen.

Sie hatten selbst den ganzen Monat März jeden freien Augenblick dazu verwendet, zu zeichnen und zu malen, und hatten ebensolche Briefe an jedes Landgut in der Umgegend gesandt. Sie wußten sehr wohl, daß auch bei den Nachbarn mit Pinsel und Farbe gearbeitet worden war, und daß die Briefe, die die Osterhexe mitgebracht hatte, aus Gardsjö oder Herrestad oder Berga oder irgendeinem anderen Gut stammten. Wie die Briefe in ihre Tasche gekommen waren, das konnten sie sich freilich nicht recht erklären. Man hatte sie vielleicht gesehen, wie sie vorbeigeflogen war, und hatte ihr die Briefe zugeworfen.

Wenn sich die Kinder eine Weile an den Briefen ergötzt, sie gezählt und verglichen hatten, dann erinnerten sie sich an die Osterhexe, die all das Hübsche mitgebracht hatte, und gingen vor das Haus, um sie sich noch einmal anzusehen. Aber wenn sie nun hin-